

**Rülpfen ist ein
Kreisverkehr**

**Geschichten von Jana
Dixi-Kinderliteraturpreis
2009**

Sarah Michaela Orlovský

Fingergymnastik

Warum halten alle den Daumen hoch, wenn sie etwas toll finden?

Warum zeigen die Leute den Mittelfinger, wenn sie böse sind, und nicht den Zeigefinger?

Warum heißt der Ringfinger Ringfinger, wenn der Fingerring genauso gut auf einem anderen Finger Platz hat?

Warum deutet man nicht mit dem kleinen Finger auf andere Leute, wenn man das schon mit dem Zeigefinger nicht darf?

Wozu ist der kleine Finger dann eigentlich überhaupt da?

Vielleicht ist es so:

Weil der dicke Daumen am besten ein dickes Lob aussprechen kann.

Weil man der Mittelfinger am längsten ist und man ihn am weitesten sieht.

Weil der Ringfinger so eine schöne Figur hat.

Weil man den Zeigefinger am längsten ausgestreckt halten kann, ohne dass es zu ziehen und kribbeln anfängt.

Und mit keinem anderen Finger kommt man so weit in die Nase hinein, wie mit dem kleinen.

Probier's mal!

Lügen haben schlechte Zähne

Jana hat heute gar nichts zu Abend gegessen. Sie hatte überhaupt keinen Hunger, weil sie am Nachmittag bei Oma so viel Obstsalat gefuttert hat. Den ganzen Tag hat sie keine Süßigkeiten genascht, kein einziges Gummibärli, nichts. Dafür hat sie nach dem Obstsalat ziemlich viel Wasser getrunken, das hat alle Bakterien weggespült.

„Warum soll ich jetzt bitte schön Zähne putzen?“, sagt Jana böse und stemmt die Hände in die Seiten.

„Weil du jetzt ins Bett gehst und weil du sicher keine Löcher in deine Zähne bekommen willst“, antwortet Mama, die immer eine Antwort weiß.

„Ich habe aber alle Bakterien weggespült und überhaupt will ich mir mit dir die Nachtrichten ansehen“, erklärt Jana noch einmal, damit Mama das vielleicht endlich kapiert.

„Wassertrinken reicht aber nicht, das weißt du genau. Zwischen den Zähnen können sich winzige Essensreste verstecken, die Karies verursachen. Und es heißt Nach-richten, nicht Nacht-richten“, sagt Mama, die immer alles besser weiß.

Jana reicht's langsam. Mama glaubt ihr sowieso nie etwas. Aber Jana muss Mama alles glauben. Dass man Nachrichten sagen muss, zum Beispiel, obwohl das schon komisch ist, wo doch die Nachrichten immer vor dem Gute-Nacht-Sagen im Fernsehen sind.

Jana schaut Mama noch einmal bitterböse an und stampft mit dem Fuß auf – zur Sicherheit. Dann geht sie aus dem Wohnzimmer und lässt dabei die Schlapfen über den Parkettboden schleifen. Das mag Mama nicht. Leider kann man die Wohnzimmertür nicht zuknallen, weil es eine Schiebetür ist.

Dafür haut Jana aber dann die Badezimmertür mit voller Wucht zu. Sie dreht ihre Sanduhr um. Die braucht drei Minuten zum Durchlaufen, sagt die Zahnärztin. Jana macht den Klodeckel zu und setzt sich beleidigt drauf. Eine Weile baumelt sie mit den Beinen. Sie schießt die Schlapfen mit so viel Schwung weg, dass sie gegen die Duschwand knallen. Das ist schön laut und macht die Wut ein bisschen kleiner.

Jana rutscht vom Klodeckel runter, stützt die Hände am Badewannenrand ab und krabbelt mit den Füßen verkehrt den Handtuchrockner hinauf, weil der sowieso wie eine Sprossenwand aussieht und nicht wie eine Heizung.

Der Sand ist schon fast ganz durchgelaufen. Jana füllt ihren Zahnputzbecher mit Wasser, nimmt einen Riesenschluck und gurgelt wild, damit auch sicher alle Bakterien aus den Zahnzwischenräumen rausgespült werden. Das Bakterienwasser schluckt sie. In der Werbung sagen sie immer, Bakterien sind gut für die Darmflora.

Sie trocknet sich ordentlich den Mund ab und geht schnurstracks in ihr Zimmer und kuschelt sich gemütlich in ihr Bett. Das Puppenbett, in dem die blaue Giraffe schläft, steht gleich daneben und Jana gibt ihr ein Gutenachtbussi. Da kommt Mama ins Kinderzimmer und setzt sich an den Bettrand.

„Jana?“

„Ja?“

„Ich mag das nicht, wenn du mich anlügst.“

„Hab ich ja gar nicht.“

„Du hast gesagt, du gehst Zähne putzen.“

Jana steckt die Ränder der Puppendecke fest unter die Giraffe, damit sie in der Nacht nicht friert.

„Jana, hast du dir wirklich die Zähne geputzt?“

„Ja, hab ich“, sagt Jana. „In echt“, sagt sie etwas lauter - und da glaubt sie es fast schon selber.

„Und warum ist deine Zahnbürste dann ganz trocken?“

Mit großen Augen schaut Jana Mama an.

Mama schaut Jana an.

Jana dreht sich mit dem Gesicht zur Wand. Sie presst den roten Kuschelpolster ganz fest an ihre Brust und legt das Kinn oben drauf. Die Tränen kriechen ihren Hals hoch, ganz langsam und in ihrer Kehle zieht sich alles zusammen. Es fühlt sich an, als würde ihr ein großer trockener Knödel im Hals stecken.

Das ist so ungerecht. Mama spioniert ihr heimlich nach. Nachspionieren ist fast genau so schlimm wie Lügen. Komisch, dass sie immer ehrlich sein muss und Mama spionieren darf.

Jana ist böse auf Mama.

Mama ist böse auf Jana.

Die beiden sitzen da und sagen nichts. Dann steht Mama auf und geht aus dem Zimmer. Jana schluchzt ein bisschen vor sich hin.

Das Weinen wird ziemlich anstrengend. Die Tränen kommen bald nicht mehr von alleine und in Janas Hals beginnt es zu ziehen. Mit dem Pyjamaärmel wischt sie sich über das heiße Gesicht. Sie steigt aus dem Bett und stellt ihr Stockerl vor das Bücherregal. So kann sie ihre Schatztruhe von ganz oben hinter dem Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel holen. Darin hat sie die Schokoladenfrüchte versteckt, die sie auf Sebastians Geburtstagsfeier beim Topfschlagen gewonnen hat. Schnell stopft sie eine Schokobanane und eine Schokomandarine in den Mund und stellt die Schatztruhe wieder zurück in ihr Versteck.

Mama glaubt immer, dass sie recht hat. Aber dieses Mal hat Jana recht. Und wenn Mama unbedingt will, dass Jana Zähne putzt, dann besorgt sie sich eben die Bakterien, die sie dazu braucht.

Jana kaut sorgfältig und reibt die Schoko mit der Zunge ins Zahnfleisch. Dann öffnet sie vorsichtig die Kinderzimmertür. Aus dem Wohnzimmer hört sie leise Fernsehstimmen.

Schnurstracks geht Jana ins Badezimmer, drückt Zahnpasta auf die elektrische Zahnbürste und beginnt zu putzen. Sie widmet sich jedem einzelnen Zahn, innen, außen und auf der Kaufläche. Das dauert ziemlich lange. Jana spuckt aus, füllt den Zahnputzbecher mit Wasser, gurgelt und spuckt noch einmal, macht das Waschbecken sauber, wäscht sich den Mund, trocknet sich ab und ist schon wieder bei der Tür hinaus.

„Da waren doch noch ein paar Bakterien“, ruft sie Mama zu, bevor sie im Kinderzimmer verschwindet.

Glatzekahl

Papa sitzt im Wohnzimmer und hat eine Regenwolke im Gesicht. Er starrt in den Fernseher. Komisch, weil der Bildschirm ganz schwarz ist. „Papa, der Fernseher ist gar nicht eingeschaltet“, meint Jana und hüpft zu Papa aufs Sofa. „Ist es schon sieben? Soll ich für die Nachtrichten einschalten?“

„Ich habe eine Glatze“, sagt Papa. Er weist Jana nicht einmal darauf hin, dass es Nachrichten heißt und nicht Nachtrichten.

Neugierig klettert Jana auf die Sofalehne, stützt sich mit dem Knie auf Papas Schulter ab und sieht sich seinen Kopf genau an. Mit dem Finger fährt sie vorsichtig über den weichen Flaum.

„Stimmt doch gar nicht, Papa! Du hast ja überhaupt keine Glatze! Deine Haare wachsen nur im Kreis.“

„Meine Haare wachsen gar nicht mehr!“, jammert Papa.

„Aber das ist doch total praktisch!“ ruft Jana. „Du brauchst dir keine Zöpfe machen und beim Frisieren reißt es nicht.“

„Da hast du recht“, gibt Papa zu.

„Und du sparst dir voll viel Shampoo!“, fällt Jana noch ein. „Das brennt eh so in den Augen.“

„Stimmt“, lächelt Papa.

Plötzlich springt Jana auf und saust aus dem Zimmer. „Bin gleich wieder da!“, tönt es vom Gang. Wenig später kommt sie mit einem Päckchen in der Hand zurück.

„Alles Gute zum Vatertag!“, sagt Jana.

„Oh, danke – das hab ich ja ganz vergessen!“, ruft Papa überrascht und nimmt das Päckchen, das Jana ihm entgegenstreckt.

Jana sieht erwartungsvoll zu, wie er vorsichtig die Klebestreifen vom Winnie-Puh-Geschenkpapier löst.

Erstaunt sieht Papa das bunte Geschenk an. „Danke!“, sagt er.

„Hab ich selbst gebastelt“, erklärt Jana, für alle Fälle.

„Ist das eine Uhr?“, fragt Papa, zur Sicherheit.

„Mhm“, bestätigt Jana.

„Aber warum hat die denn nur einen Zeiger?“, will Papa wissen.

„Weil das eine Parkuhr ist“, erklärt Jana. „Du hast dich doch letztes Mal beim Einkaufen beschwert, weil keine Parkuhr im Auto war.“

Auf den meisten Parkplätzen in der Stadt darf man nur eine Stunde lang stehen bleiben. Wenn kein Parkscheinautomat in der Nähe ist, darf Jana den Zeiger der Uhr so stellen, dass der Polizist weiß, wie lange sie stehen bleiben dürfen.

„Aha, ja, jetzt verstehe ich... Danke! – Aber was ist das Violette in der Mitte?“, fragt Papa.

„Das ist ein Nilpferd – das sieht man doch!“ Langsam wird Jana ungeduldig.

„Und warum gerade ein Nilpferd?“

„Na weil das Nilpferd im TierPARK wohnt – und es ist doch eine PARKuhr!“

„Ach so!“, ruft Papa und schlägt sich mit der Hand gegen die Stirn. „Weißt du was? Wenn wir morgen ins Schwimmbad fahren, probieren wir deine tolle Parkuhr gleich aus.“

Jana freut sich und schlingt die Arme um Papas Nacken. „Weißt du was? Ich find’ deine Glatze voll süß, die ist so schön rosa“, sagt sie und gibt Papa noch einen Kuss.

„Und überhaupt hab ich dich furchtbar lieb, ganz egal wie viele Haare du hast. Du bist der beste Papa der Welt!“ Jana drückt auf die Fernbedienung und gemeinsam schauen Jana und Papa Nachrichten, bis es Zeit ist, ins Bett zu gehen.

Das Fünferzetterl

Jana will wissen, wie viel genau in ihrem Sparschwein ist. Das Sparschwein heißt Rolf Rüdiger und ist schon ziemlich schwer. Jana kneift ein Auge zu und lugt durch den Schlitz in den Schweinebauch.

Dunkle Finsternis.

Ständig stößt sie mit den Wimpern an den Keramikschweinerücken an. Blöd. Sie dreht Rolf Rüdiger um und die Münzen scheppern laut. Hört sich nach richtig viel an. Jana klopft dem Schwein auf den Bauch. Eine Münze fällt zu Boden und rollt unters Bett. Schnell rutscht Jana nach. Sie zupft sich die Staubwuckerl vom Pulli und begutachtet das Geldstück im Licht. Ein Goldenes! Dafür kann sie sich bestimmt drei große Eislutscher kaufen!

Nun wird Rolf Rüdiger noch mal gründlich bearbeitet. Schütteln, klopfen, schütteln, klopfen, schütteln, klopfen,...

Plötzlich platzt dem Schwein der Kopf und überall im Zimmer hüpfen und rollen, tanzen und kreiseln Münzen, große und kleine, kupferrote, silberne und goldene. Echt nicht ihre Schuld, dass die blöde Sau das nicht ausgehalten hat. Das wird sie Mama sagen.

Schnell sucht Jana ihren Schatz zusammen und packt alle Münzen in ihr kleines schwarzes Geldtascherl. Es sind so viele, dass sie kaum den Druckknopf zubringt. Damit keine verloren geht, steckt sie das Geldtascherl zur Sicherheit in ihre alte Kindergartentasche. So macht sie sich auf den Weg zu Oma. Dort kann sie ungestört zählen. Zu Hause ist immer so viel los, da kann sich kein Mensch konzentrieren.

Jana zählt siebenunddreißig Münzen. „Oma, ich hab siebenunddreißig Euro!“, kräht Jana stolz.

Oma setzt sich zu Jana an den Tisch. „Zeig mal her“, sagt sie. Jana schiebt den ganzen Haufen zu Oma rüber. Zusammen zählen sie noch einmal und Oma erklärt Jana den Unterschied zwischen den verschiedenen Münzen. Die kleinen roten sind nicht so viel wert wie die großen goldenen. Auf jeden Fall hat Jana vier Euro und fünfzig Cent – das kommt bei Omas Rechnung raus.

„Mir reicht’s“, sagt Jana. „Reicher darf ich gar nicht werden, sonst geht mein Geldtascherl nicht mehr zu.“

Oma steht auf und holt ihre eigene Geldbörse. Sie kramt noch so einen Goldrandeinser hervor. Den drückt sie Jana in die Hand: „Der ist für dich, mein Schatz“, sagt sie. „Jetzt hast du fünf Euro fünfzig.“

Jana freut sich. Aber Oma hat noch eine Überraschung. Sie öffnet die beiden schmalen Fächer ihrer Geldbörse. Von dort holt sie einen grauen Geldschein heraus. „Das ist ein Fünf-Euro-Schein. Schau, den wechsle ich dir gegen deine Münzen ein, dann hast du wieder viel Platz in deinem Geldtascherl.“

„Was?! - Für das Zetterl geb’ ich dir höchstens zehn Cent“, sagt Jana und hält schützend die Hand über ihren Münzberg.

„Nein, schau, mein Schatz, diese Münzen sind genau so viel wert wie der Fünf-Euro-Schein. Aber er braucht nicht so viel Platz.“, sagt Oma.

„Nein, du verstehst mich nicht!“, brüllt Jana. Sie muss so laut schreien, weil ihre Stimme sonst ganz zittrig ist. „Wenn ich mein ganzes Geld gegen so ein Zetterl eintausch’, dann kann ich mir gar nichts mehr kaufen!“

Oma kann ihr das mit dem Geldschein nicht besser erklären und Jana glaubt es ihr sowieso nicht. Also packt Jana ihren ganzen Reichtum in ihre Kindergartentasche, samt dem Goldrandeinser von der Oma.

Dann essen Jana und Oma schweigend ein Honigbrot.

„Weißt du, es ist gar nicht schlimm, wenn wir nicht einer Meinung sind“, schmatzt Jana nach einer Weile. „Wenn du willst, können wir morgen auf die Bank gehen und fragen. Die kennen sich bestimmt aus.“

Du kannst mich mal!

Sebastian ist heute voll blöd. Schon den ganzen Tag. Sie spielen mit Janas neuer Puppe Vater-Mutter-Kind. Sebastian will immer der Hund sein. Das geht aber nicht, weil sonst niemand da ist, der den Vater spielen kann. Das macht Jana wütend.

„Du kannst mich mal“, sagt Jana.

„Du kannst mich auch mal“, sagt Sebastian und kreuzt die Arme vor der Brust.

„Du kannst mich aber echt mal!“, sagt Jana lauter.

„Ach ja? Und was kann ich dich?“, fragt Sebastian und streckt ihr die Zunge raus.

Jana überlegt.

„Du kannst fragen, ob du dir meine Bibi-Blocksberg-CD ausborgen darfst – ich geb’ sie dir nicht.“

„Und du, du kannst mich anrufen und fragen, ob ich zu dir komme – und ich bleib zu Hause.“

„Du – du kannst mich zu deiner Geburtstagsfeier einladen – und ich komme nicht.“

„Du kannst mich beim Fangenspielen abtapseln – und ich lauf einfach weiter.“

„Du kannst mich beim Versteckenspielen suchen bis es finster wird – und ich lauf’ immer davon, damit du mich nie, nie findest!“

„Du kannst mich fragen, ob ich mit dir mein Jausenbrot tausche – und ich verschenke meins an Julia!“

Das ist gemein.

„Du kannst mich gern haben!“, schreit Jana ganz laut. Sie muss sich konzentrieren, damit ihr die Tränen nicht über den Augenrand purzeln.

Jetzt sind beide ganz still. Erschrocken sitzen sie da und starren auf den Fußboden.

Nach einer Weile zuckt Sebastian mit den Schultern. „Wenn du unbedingt willst, kann ich ja den Vater spielen“, sagt er.

„Aber ein Hund gehört auch irgendwie zu einer richtigen Familie“, meint Jana.

„Deine Katze kann ja der Hund sein. Wir können sie Gonzo nennen“, schlägt Sebastian vor.

Jana ist einverstanden. Gemeinsam gehen sie die Katze suchen.

Ich bin nicht ich

Jana setzt ihre blau geringelte Haube auf, damit ihre langen Haare verschwinden. Dann ist ihr so heiß, dass sie den Pulli ausziehen muss.

„Essen ist fertig!“, ruft Mama aus der Küche. Jana schnappt sich den grünen Spielzeugtraktor und saust los. In Nullkommanichts sitzt sie am Esstisch. Papa teilt das Essen aus.

„Möchtest du Backerbsensuppe, Jana?“, fragt er.

„Ich bin nicht Jana, ich bin Sebastian!“ sagt Sebastijana.

Ein verwundertes Mamagesicht schaut aus der Speisekammer heraus.

„Eh – möchtest du Backerbsensuppe?“, probiert's Papa noch einmal.

„Du musst sagen ‚Möchtest du Backerbsensuppe, Sebastian?‘“, erklärt Sebastijana.

Die Papaschultern zucken gleichzeitig mit den Mamaaugenbrauen. Einmal hinauf, einmal hinunter.

„Möchtest du Backerbsensuppe, Sebastian?“, fragt Papa.

„Nein danke, ich hasse Backerbsen“, sagt Sebastijana.

„Aber Backerbsensuppe ist doch deine Lieblingssuppe, Jana!“, meint Mama erstaunt.

„Ich bin nicht Jana, ich bin Sebastian“, erklärt Sebastijana noch einmal laut und deutlich. „Und Fritattensuppe ist meine Lieblingssuppe, ich hasse Backerbsen.“

„Na, dann eben nicht“, seufzt Papa und schöpft Suppe in den Mamateller und in den Papateller.

„Aber ich setz mich gerne zu euch, während ihr esst“, meint Sebastijana höflich.

Papa und Mama wünschen sich einen guten Appetit. Papa schlürft ein bisschen. Die Suppe duftet und Sebastijana knurrt der Magen. Aber sie isst auch keine Fleckerlspeise und keinen Salat, weil Sebastian weder Faschiertes noch Gurken mag.

Mama reibt sich den Bauch, weil das Essen so gut war und Papa muss sich den obersten Hosenknopf aufmachen. Sebastijana fährt mit dem grünen Traktor noch einmal um ihr Orangensaftglas, über das Tischbein hinunter und durch die Schiebetür hinaus in ihr Zimmer. Spielen ist sowieso besser als Essen.

Im Kinderzimmer darf die blaue Giraffe abwechselnd eine Runde mit dem Traktor fahren und auf dem Schaukelpferd reiten. Gerade während eines besonders wilden Ritts ruft Mama: „Sebastian!“

Gespannt läuft Sebastijana in die Küche. In der Tür macht sie eine Vollbremsung und starrt auf den Küchentisch. Das gibt es doch gar nicht! Da steht ein Teller mit einer riesigen Eispalatschinke, umgeben von zwei Schlagobershügeln mit Schokoladensaucegipfelkreuz.

Jana liebt Eispalatschinken!

Schnell hüpfte sie auf die Eckbank und hat schon die Gabel in der Hand – da fällt ihr ein, dass Sebastian Vanilleeis nicht mag – er isst nur Erdbeereis. Und Eispalatschinken mit Erdbeereis gibt's nicht. Traurig legt Jana die Gabel weg und lässt die Schultern hängen.

Mama setzt sich zu ihr an den Tisch. „Die hab ich für dich gemacht, Sebastian. Eispalatschinken sind nämlich die Lieblingsspeise von meiner kleinen Jana“, erklärt sie. Sebastijana läuft eine Träne über die Wange. Sie fühlt sich schrecklich. Schrecklich hungrig vor allem.

„Warum willst du denn nicht mehr Jana sein?“, fragt Mama und fängt die Träne mit dem Zeigefinger auf.

„Ich wäre lieber ein Bub. Für Jana gibt es gar keinen Spitznamen. Zu Sebastian kann man Sebi sagen, oder Basti, oder Wastl.“

„Und du möchtest auch einen Spitznamen?“

„Ja, aber einen schönen.“ Sebastijana schaut auf den Eispalatschinkenteller.

„Nicht so einen blöden wie ich in der Schule hab.“

„Wie nennen dich denn die Kinder in der Schule?“, fragt Mama.

„Die sagen Janatürlich zu mir. – Aber ich will nicht so heißen wie ein Joghurella aus dem Geschäft!“, schluchzt Sebastijana. Sie vergräbt das Gesicht in Mamas Armen und Mama streichelt ihr den Rücken.

„Weißt du, den Namen hab ich extra für dich ausgesucht, weil er mir so gut gefällt“, erzählt Mama. „Jana. Ich finde, das klingt so schön. – Weißt du, woher der Name kommt?“

Sebastijana schüttelt den Kopf.

„Aus Russland“, erklärt Mama. „Und dort hat er auch einen Spitznamen.“

„Wirklich?“ Sebastijana kann es gar nicht glauben. „Welchen denn?“

„Dort sagt man Janka“, sagt Mama.

Janka, das gefällt ihr. Und wer hat schon einen russischen Spitznamen? In ihrer Klasse niemand. „Kann ich ab jetzt Janka heißen?“, fragt Jana und zieht die Haube vom Kopf.

„Sicher“, meint Mama und gibt Janka ein Bussi. „Und jetzt iss deine Palatschinke, bevor das ganze Eis weggeschmolzen ist.“

Die Gabel in der einen, den Löffel in der anderen Hand, schnabuliert Janka alles ratzeputz weg. Und sie bekommt sogar noch eine Extrakugel Vanilleeis.

Alt werden

Jana liegt im Bett, von Papa gut zugedeckt. Das Licht am Gang ist noch an und die Kinderzimmertür ist gerade so weit offen, dass ein Türspalt voll Einschlaflicht zu Jana reinfällt. Sie fürchtet sich nicht mehr im Dunkeln. Aber zum Einschlafen ist so ein bisschen Ganglicht schön.

Wenn Jana ihre Hand ins Türspaltganglicht hält, kann sie an der Wand über dem Schreibtisch ihren eigenen Handschatten sehen. Sie versucht, den Schatten aussehen zu lassen wie den Osterhasen, so wie Onkel Balduin das immer macht. Das ist gar nicht so einfach.

Vielleicht ist sie schon zu müde für Schattenspiele. Jana sieht sich ihre Hand genauer an. Auf den Fingern wachsen ganz feine Haare, die im Dunkellicht glänzen.

Auf der Haut über den Fingerknöcheln, an denen man abzählen kann, wie viele Tage die Monate haben, entdeckt Jana ein richtiges Spinnennetz aus lauter kleinen Fältchen. Jana will das genauer untersuchen, aber es ist zu dunkel. Sie schaltet die Nachttischlampe ein. Jetzt sieht sie, dass sie eigentlich auf dem ganzen Handrücken klitzekleine Fältchen hat. Überall!

Oma hat auch überall Falten, sogar im Gesicht und am Busen. Das ist, weil sie schon alt ist, hat sie gesagt.

Da bekommt Jana einen riesigen Schreck. Sie hat jetzt schon so viele Falten wie die Oma! Dabei geht sie gerade erst in die erste Klasse! Wenn das so schnell geht mit dem Altwerden, wird sie sicher sterben, bevor sie in die Vierte kommt.

Janas Herz klopft ganz schnell. Sie hat auf einmal Angst. Sie will noch nicht sterben. Sie möchte einen Hund und sie will in den Ferien zu Tante Hilde auf den Bauernhof und sie war noch nie in Disneyland.

„Papa!!!“, schreit Jana. „Papaaaaa!“

Die Tränen stecken schon in ihrer Stimme. Als Papa ins Kinderzimmer kommt, sitzt Jana mit weit aufgerissenen Augen aufrecht im Bett.

„Was ist denn los, Jana? Hast du dir wehgetan?“, fragt Papa besorgt und setzt sich auf den Bettrand.

„Ich will nicht sterben“, weint Jana. Sie schlingt die Arme um Papas Hals und verkriecht sich in seinen kratzigen Pulli.

„Ja aber warum sollst du denn auf einmal sterben?“, fragt Papa erstaunt.

„Schau mal, wie viele Falten ich schon hab!“ Jana zeigt ihm ihren Handrücken. „Wie bei Oma sieht das aus!“

Papa gibt Jana ein Bussi auf die Stirn und drückt sie ganz fest.

„Aber deswegen stirbst du doch nicht“, sagt er leise. „Pass auf, ich zeig dir, woher diese Falten kommen.“

Jana schaut gespannt auf Papas Hand.

„Jeder Mensch hat Falten. Schau, ich hab mindestens genau so viele wie du auf dem Handrücken. Wenn du eine Faust machst, sind alle Falten verschwunden, siehst du? Da macht deine Hand einen Buckel und die Haut muss sich drüberspannen. Wenn die Hand ausgestreckt ist, dann brauchst

du nicht so viel Haut. Deswegen legt sie sich in Falten. Ohne diese Falten würde dir die Haut jedes Mal aufplatzen, wenn du eine Faust machst. Beim Schreiben zum Beispiel. Das wär schön blöd, oder?“

Jana muss lachen. Wenn sie sich das vorstellt! Die Lehrerin sagt „So, Kinder, jetzt schreibt jeder eine Zeile ‚Mama‘ ins Heft“, und allen Kindern platzt die Haut an den Händen.

„Dann haben also alle Kinder Falten?“

„Ja, soweit ich weiß, schon“, meint Papa. „Du musst dir auf jeden Fall keine Sorgen machen. Und jetzt schlaf schön.“

„Papa?“

„Was gibt’s denn noch?“

„Ich will einen Hund zum Geburtstag.“

„Darüber sprechen wir morgen, ja? Es ist schon spät und du sollst schlafen.“
Jana kuschelt sich ins Bett und Papa deckt sie zu.

„Fahren wir in den Sommerferien nach Disneyland?“, fragt sie, als Papa die Kinderzimmertür schon fast zugemacht hat.

Aber das hört er nicht mehr.

Wie tot ist man, wenn man stirbt?

Jana baut sich eine Höhle. Sie nimmt die große Legokiste, kippt den bunten Inhalt auf den blaugrünen Fleckerlteppich und stellt die Kiste mit dem Boden nach oben vor den Schreibtisch. Den Schreibtischsessel rollt sie ins Eck neben den Kasten. Jetzt holt sie die Körbchen mit ihren Socken und Strumpfhosen aus dem Kleiderschrank und stapelt sie neben der Legokiste aufeinander. Beladen mit ihrer Tuchent und dem roten Kuschelpolster kriecht Jana in ihre Höhle und macht es sich dort gemütlich. Den Eingang baut sie mit ihren Büchern zu.

Jetzt ist es ganz dunkel in der Schreibtischhöhle. Es ist auch ganz still. Sicher genau so dunkelstill wie in dem Grab, in dem Uroma jetzt liegt. Jana macht sich ein bisschen Sorgen um ihre Uroma. Es stimmt sicher, was Mama gesagt hat: Dass Uroma in den Himmel kommt, dass nur ihr Körper im Sarg bleibt, weil sie den jetzt nicht mehr braucht und dass ihre Seele beim lieben Gott wohnen darf - aber wie soll denn bitte die Uroma aus dem Sarg rauskommen, wenn der zugenagelt ist? So viel Kraft hat die Uroma doch sicher nicht, überhaupt jetzt, wo sie gestorben ist. Und dann noch die ganze Erde obendrauf. Da kommt die Uroma doch nie wieder von selber raus!

Jana versucht sich vorzustellen, wie das ist, tot zu sein. Da muss einem ganz warm sein, so wie ihr jetzt, mit der Tuchent und dem Kuschelpolster. Uroma hat nämlich die Augen zu gehabt und den Mund ein ganz klein wenig offen, als Jana in der Aufbahnhalle durch das kleine Fensterchen in den Sarg hinein schauen durfte. Genau so, wie sie immer ihr Mittagsschlaferl gehalten hat. Und Jana weiß ganz genau, dass Uroma nur schlafen kann, wenn sie es angenehm warm hat.

Wenn sie so gemütlich schlafen kann, geht es ihr jetzt sicher gut, denkt Jana in ihrer Höhle. Erleichtert atmet sie ein und lang wieder aus. Beim Ausatmen kommen plötzlich die Tränen. Jana muss fürchterlich weinen, weil ihr die Uroma so fehlt. Sie sitzt in ihrer Höhle und schluchzt.

Jana hört, wie die Kinderzimmertüre aufgeht und die Mamastimme sagt: „Jana?“

Jana will antworten, aber ihre Stimme ist irgendwo ins Sockenkörperl oder zwischen die Strumpfhosen gerutscht und Jana kann sie nicht finden. „Wir könnten ein bisschen im Wald spazieren gehen. Und eine Kerze für Uroma anzünden“, sagt Mama leise. Ihre Stimme klingt traurig, aber bei Jana in der Höhle wird es trotzdem ein wenig heller.

Mama bleibt noch eine Weile auf dem Fleckerlteppich stehen, das sieht Jana durch einen kleinen Spalt in der Höhle, dann geht sie aus dem Kinderzimmer und die Türe fällt leise zu.

Jana reibt sich mit dem Ärmel die Augen und wirft die Bücher um, damit wieder Luft in ihre Höhle kommt. Auf allen vieren krabbelt sie hinüber zum Bücherregal. Dort stehen ihre Martinslaternen. In jedem Kindergartenjahr hat sie zum Martinsfest eine Laterne für den Laternenumzug gebastelt: Eine orange, die aussieht wie ein Stern, eine schwarze eckige mit bunten Streifen

und die runde mit der Seidenpapierspirale vom letzten Jahr. Jana steigt aufs Stockerl und holt alle drei vom Regal herunter. Es staubt ein bisschen, da oben auf dem Regalbrett, aber das macht nichts.

Mit den Laternen geht sie zu Mama ins Wohnzimmer.

„Gehen wir jetzt spazieren?“, fragt Jana und drückt ihr Gesicht in den Mamabusen.

„Ja, die frische Luft wird uns gut tun“, meint Mama und wuschelt Jana durchs Haar.

„Ich hab auch schon die Kerzen mitgebracht“, sagt Jana und zeigt auf ihre Laternen. „Die können wir für Uroma anzünden, im Wald.“

„Aber Jana, das sind doch Martinslaternen –jetzt ist Mai!“, meint Mama erstaunt.

„Na und?“ Jana findet das nicht so schlimm. „Uroma freut sich bestimmt!“ Mama nickt. Sie stellen noch ein neues Teelicht in die Sternenlaterne, dann gehen sie los.

Es macht richtig Spaß, in Sommersandalen einen Laternenumzug zu machen. Mama trägt zwei Laternen, Jana eine. Im Wald ist es ziemlich warm, obwohl schon fast Abend ist. Jana möchte ein Lied für Uroma singen. Zuerst versucht sie es mit „Ich geh mit meiner Laterne“, aber das passt nicht wirklich. Also singt sie „Wenn der Elefant in die Disco geht“, das ist ihr Lieblingslied und das hat Uroma auch immer so gut gefallen.

Die Sonne geht schon unter, als die beiden Hand in Hand in den Garten einmarschieren, Mama mit einem schmutzigen Hintern und Jana mit dreckigen Knien, weil sie bei der gefährlichen Bachüberquerung ausgerutscht sind. Fröhlich singen sie „Ging ich heute vor die Türe, sapperlot, was sah ich da?“ Die Schuhe lassen sie vor der Haustür stehen.

„Uroma hat sich bestimmt gefreut über den Laternenumzug“, sagt Jana, als sie später unter der Bettdecke schlüpft.

„Ja, ganz sicher“, sagt Mama und gibt Jana ein Gutenachtbussi.

Gute-Nacht-Gebet

Lieber Gott,
bitte mach,
dass alle armen
Kinder in Afrika
genug zu essen bekommen,
damit ich meinen
Spinat nicht mehr
aufessen muss,
weil der schmeckt
so grauslich.

Amen.